

den Geldern von Misereor konnte eine Poliklinik errichtet werden, so daß jetzt Leprakranke auch stationär behandelt werden können. (Aus dem Jahresbericht des Marie-Adelaide-Leper-Centre in Karachi. Spenden für dieses hochherzige Werk auf das Postscheckkonto 28 446 „Menschen in Not“, Postscheckamt Köln.)

Geburtenbeschränkung in Japan

Mit der in Japan von Staats wegen geförderten Geburtenbeschränkung und den dabei gemachten Erfahrungen beschäftigt sich ein Aufsatz des Nordamerikaners Anthony Zimmermann SVD, Professor an der Kath. Universität in Nagoya (in: *Justice dans le Monde*, Sept. 1963, 43–59), dem wir folgende Daten entnehmen:

Am Ende des 2. Weltkrieges waren in Japan 2 250 000 Gebäude zerstört. Die Industrie hatte 44 % ihrer Anlagen verloren. Die Arbeitslosigkeit wurde noch gesteigert durch die erzwungene Rückwanderung von 6,5 Millionen Japanern aus dem Ausland. Das hatte zweierlei zur Folge: die Zahl der Eheschließungen und der Geburten stieg in einem bisher nie gesehenen Maß, und gleichzeitig wurde die Knappheit an Lebensmitteln immer fühlbarer. Durch USA-Nothilfe (über 2 Milliarden Dollar) wurde zwar eigentliche Hungersnot und Seuchengefahr vermieden, aber das konnte kein Dauerzustand bleiben. Der Gedanke, der Überbevölkerung durch einschneidende Geburtenbeschränkung abzuweichen, stieß anfangs bei der Bevölkerung auf Widerspruch. Aber im Juli 1948 verabschiedete das Parlament ein „Gesetz zur Förderung der Eugenik“: Der Vertrieb von Antikonzeptionsmitteln sollte erlaubt sein, ebenso in gewissen Fällen Sterilisation und Unterbrechung der Schwangerschaft. In einer Novelle von 1952 wurde auch die Unterbrechung aus wirtschaftlicher Indikation gestattet. Es setzte nun eine gewaltige Propaganda ein. Über 20 000 Werber gingen von Haus zu Haus, und die Aufklärung wurde mit einer kaum zu überbietenden Offenheit und Derbheit betrieben.

Daraufhin sank die Geburtenziffer von 33,5 im Jahr 1948 auf 21,5 im Jahr 1953 und bis 1957 auf 17,2. Dabei blieb es bis jetzt. Die amtlich registrierten Abtreibungen überschritten 1953 eine Million und blieben dann auf dieser Höhe. Man glaubt jedoch allgemein, daß in Wirklichkeit das Doppelte anzunehmen ist. Die Zahl der Frauen, die sich sterilisieren ließen, wird auf 7–800 000 geschätzt. Die gesundheitsschädigenden Wirkungen der Abtreibungen waren so groß, daß das Gesundheitsministerium durch verstärkte Propaganda für Antikonzeptionsmittel entgegenzuwirken suchte.

Das Hauptmotiv für die ganze Kampagne war, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Tatsächlich waren noch 1956 in Japan 850 000 ganz und 8 Millionen teilweise arbeitslos. Inzwischen hat jedoch die nationale Produktion in Japan einen Aufschwung genommen, der das Tempo der Bundesrepublik übertrifft. Die nationale Produktion stieg zwischen 1950 und 1959 von 3900 Milliarden Yen auf 12 500 Milliarden. Dieser Aufschwung ist in keiner Weise von der Geburtenbeschränkung mitverursacht, da sich diese in den ersten Jahren noch nicht auswirken konnte. Wohl aber besteht jetzt Gefahr, daß die Geburtenbeschränkung den wirtschaftlichen Aufschwung in den kommenden Jahren ernstlich bedrohen wird. Das Arbeitsministerium rechnet zwar erst für 1970 mit dem Ende der Arbeitslosigkeit. Aber schon jetzt spürt man einen Mangel wenigstens an gelernten Arbeitskräften. In der Industrie wird er auf 800 000 geschätzt. So wird, wenn jetzt die geburtenschwachen Jahrgänge eintreten, zwar das Ende der Arbeitslosigkeit beschleunigt, aber darüber hinaus ein bedrohlicher Ausfall an jungen, also wertvolleren Arbeitskräften bewirkt. Unser Gewährsmann spricht von „résultats désastreux“. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß eine Regierung einen so schweren Eingriff in die moralische und physische Gesundheit des Volkes nicht auf Grund von bloßen Statistiken vornehmen sollte.